

## **Predigt LSA „Schrift-Bild“ Katharina Scholl**

Friede sei mit euch von dem, der da war, der da ist und der da kommt.

*Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht. , was gemacht ist.*

Wie gemalt sehen Paterson und seine Frau Laura aus, wenn man sie morgens kurz vor dem Aufwachen eng aneinander gekuschelt von oben betrachtet. Lauras schwarze dicke Locken ergießen sich über das Bett und bilden mit den Rechtecken der Bettwäsche ein Kunstwerk. Paterson wacht wie jeden Morgen vor dem Wecker auf. 6.08 Uhr. Gestern war es 6.12 und Morgen wird es 6.02 Uhr sein. Sonst ist alles gleich. Jeden Tag. Paterson bewegt sich leicht unter der Decke. Laura wacht auf und beginnt sofort von ihrem Traum zu erzählen. Laura träumt jede Nacht. Paterson eigentlich nie. Aber er liebt es ihr zuzuhören morgens. „Du bist irgendwo im Nahen Osten auf einem riesigen silbernen Elefanten geritten...!“. „Gibt es im Nahen Osten überhaupt Elefanten?“ fragt Paterson und steht auf.

Dieselben Schritte wie jeden Tag zum Küchentisch, dieselben Frühstückslöcher. Er löffelt sie und sein Blick fällt auf die kleine Streichholzschachtel auf dem Tisch. Weiße Schrift auf blauem Grund. Ohio Blue Tip. Er dreht die Schachtel zwischen seinen Fingern hin und her, schiebt sie ein Stückchen auf. Dann wieder zu. Schaut die Buchstaben an, die wie ein Megaphon auf die kleine Schachtel gedruckt sind. Legt sie wieder hin. Er macht sich auf zur Arbeit. *Sein* riesiger silberner Elefant ist ein großer Bus. Paterson ist Busfahrer in Paterson, New Jersey. Er nimmt sein Lunchköfferchen geht aus der Haustür, vorbei an dem schwarzen Briefkasten, die Straße entlang, bald entlang an dem alten Fabrikgebäude, wo jeden Morgen die beiden Männer mit zerfurchten Gesichtern auf derselben Bank sitzen und darauf warten, dass ihre Schicht beginnt. Vorbei an all den Ladenschaufenstern mit leuchtenden Schildern bis hin zum Busdepot an der Marketstreet. Handgriffe wie jeden Tag. Mit lautem Zischen öffnet sich die schwere Bustür und Paterson setzt sich ans Steuer.

Noch wenige Minuten, bis zum Start des großen silbernen Busses, auf dessen Vorderseite steht: Linie 23 Paterson. Er zückt seine schwarzes Notizbuch, schlägt es auf und legt es über das große Lenkrad. Und er schreibt: Streichhölzer, Ohio Blue Tip, weiße Schrift auf blauem Grund wie ein Megaphon.

*Am Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.*

Plötzlich klopft es ungeduldig an der Scheibe. Wieder ein lautes Zischen und die Tür öffnet sich. Donnie, Patersons indischer Vorgesetzter steht da und fragt ungeduldig wie jeden Morgen: „Kann’s losgehen, Paterson?“ „Klar doch, Donnie, bei Dir alles klar?“ „Klar. Abgesehen davon, dass meine Frau krank ist, meine Kinder krank sind, ich nicht weiß, wie ich die nächste Kreditrate zahlen soll und och einen fiesen Ausschlag auf dem Rücken habe....“ Paterson nickt. Er antwortet nicht. Paterson antwortet überhaupt selten. Aber er hört zu. Vielleicht hört er sogar so sehr zu, wie sonst niemand in Paterson zuhört, dieser kleinen Stadt, in der alle Wege nach Paterson führen.

Vielleicht hört er eigentlich nie wirklich auf zuzuhören. Wenn er seinen großen Bus in immer denselben Kurven durch die immer selben Straßen fährt, den Blick immer mal nach hinten zu den Fahrgästen. Die beiden kleinen Zwillinge mit den wilden Locken und der gleichen rosa Schleife im Haar, die beiden Schuljungen, der eine erzählt dem anderen von einem berühmten Boxer, der mal in Paterson gelebt hat und dann in den Knast gekommen ist, der Student und die Studentin, er hängt an ihren Lippen, während sie von anarchistischen Freiheitskämpfern schwärmt. Jedes Detail saugt Paterson auf, Tag für Tag. Jedes Fitzelchen Alltag, das seinen Bus betritt und wieder verlässt.

Wie jeden Mittag, Lunchpause an den Great Falls. Die sind eigentlich gar nicht so great, aber die einzige Sehenswürdigkeit, die die Stadt Paterson zu bieten hat. Paterson verspeist sein Sandwich und holt sein schwarzes Notizbuch aus der Tasche und beginnt zu schreiben. Jeden Tag schreibt er hier Gedichte in sein kleines Büchlein. Gedichte über die Menschen in Paterson, über Geschichten, die er in seinem Bus aufgesogen hat, über die Frau, die vor ihm den Kinderwagen über den Zebra-Streifen geschoben hat und nebenbei an einem Kaffeebecher nippte. Über Menschen und Orte, und Dinge um ihn herum.

*Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war, und alle Tagen waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war*

Er setzt den Stift an und Stück für Stück entstehen die Buchstaben auf den schon leicht knittrigen Papierseiten. Heute klingt das so:

Sie sind erstklassig verpackt, kompakte kleine Schachteln mit dunkel- und hellblauem und weißem

Etikett mit Worten gesetzt in Form eines Megaphons,  
als wollten sie umso lauter in die Welt posaunen:  
»Hier ist das schönste Streichholz der Welt (...)«  
so schlicht und wild  
darauf aus sich zu entflammen.  
Vielleicht um die Zigarette der Frau anzuzünden, die du liebst,  
zum ersten Mal.

Nicht weniger als Patersons ganze Welt, als Buchstaben aneinandergereiht,  
zwischen den schwarzen Seiten des Notizblocks. Kleine Oden an den Alltag.  
Die Poesie der kleinen Dinge, die feinen Nuancen des immer gleichen. Wenn  
Paterson an den Great Falls sitzt, dann flieht er nicht vor dem Alltag. Er  
schreibt sich in ihn hinein. So tief, dass er die Schönheit entdeckt in allem,  
was ihn Tag für Tag umgibt. Seine Handschrift unterbricht das Alltägliche  
und lässt es in neuem Licht erscheinen.

*Die Morgensonne hatte sich gerade über die Dächer Jerusalems gelegt, als  
Jesus wie schon oft seinen Weg vom Ölberg hinab und dann zum Tempel ging.  
Er setzte sich in den Tempel und lehrte. Viele Menschen kamen, blieben eine  
Zeit und gingen und es kamen andere. Alte bekannte Gesichter, und neue.  
Tempelalltag. Jesusalltag. Da kamen die Pharisäer und Schriftgelehrten und  
zerrten eine Frau vor den Tempel hin zu Jesus und sagten: Diese Frau ist  
gerade auf frischer Tat ertappt worden beim Ehebruch. Mose hat uns geboten,  
dass wir solche Frauen steinigen müssen. Was sagst Du dazu? Jesus blickt in  
die blutrünstige Meute, auf das schamrote Gesicht der Frau und er antwortet  
nicht sofort. Vielleicht hat Jesus sowieso öfters gar nicht gleich geantwortet.  
Vielleicht hat er mehr zugehört, als wir uns das so vorstellen können. Jesus  
blickt hinab vor seine Füße, bückt sich langsam und beginnt zu schreiben. Er  
bleibt still und schreibt in den Sand. Dann steht er auf. „Wer unter euch ohne  
Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“*

Paterson parkt seine Linie 23 an der Markestreet. Vorbei an den  
Ladenschaufenstern, geht bis hin zu seinem Haus. Im Wohnzimmer  
angekommen setzt er sich auf die Couch, schräg gegenüber von dem Sessel  
auf dem die Bulldogge Marvin sich immer breit macht. , Marvin mustert ihn  
verächtlich. Eigentlich findet Paterson Marvin unerträglich. Aber Laura liebt  
den Hund. Und Paterson liebt Laura.

Laura kuschelt sich auf dem Sofa an ihn und fragt: „Hast Du endlich mal  
deine Gedichte kopiert? Das sind echte Meisterwerke. Die ganze Welt sollte  
sie lesen! Versprich mir, dass Du Samstag in den Copy-Shop gehen wirst  
und sie kopierst.“ Er verspricht es ihr. Er weiß, dass er es nicht tun wird.

In jedem Buchstaben, den er in das kleine Notizbuch geschrieben hat, steckt er selbst, der ganze Paterson und seine ganze Welt. In der obersten Kante jedes großen A's, im Schwung jedes O's, in jedem Komma, sogar in den leeren Räumen zwischen den Buchstaben. Wie sollte das ein Kopierer einfangen können? All die Leidenschaft, all die Liebe und der Eifer, der in jedem Buchstaben steckt?

*Nacht und Dunkelheit hat schon lange Einzug gehalten in den kleinen Raum, in dem sonst nichts steht außer der kleine Tisch und der Hocker, auf dem Paulus sitzt. Vor ihm eine Papyrusrolle, die schon bald zur Neige geht und die Feder mit der feuchten Tintenspitze fest umklammert. Eine Kerze erleuchtet den Tisch und seine Gesicht. Sein Atem, der immer wieder die Stille durchschneidet pfeift durch seine Nasenlöcher. Mit einem Ruck schiebt er den Hocker weg, geht auf und ab, bleibt stehen, geht zurück, schreibt weiter. Er kennt die Menschen genau, für die er schreibt. In Korinth, in Galatien, in Rom. Er hat viel zugehört. Von den großen und kleinen Problemen, vom Miteinander leben, von Streit, von Hoffnungen. Und in all das schreibt er sich selbst, alles, woran er glaubt hinein in jeden Buchstaben, das ganze Evangelium. Weil es doch eben in Korinth nicht bloß darum geht, wann wer mit dem Essen anfängt. Und weil es in Galatien nicht bloß darum geht, wer Recht hat. Sondern weil es in all dem um Gott geht, um den ganzen Trost und das tiefe Heil. Keine abstrakte Wahrheit über dem Alltäglichen, sondern die tiefe Wirklichkeit inmitten von allem, was ist. Dafür eifert Paulus und schreibt, bis ihm der Arm wehtut. Für heute ist es genug. Die allerletzten Worte an die Galater werden ihm Morgenfrüh einfallen. Der letzte Satz, bevor die Kerze erlischt: „Seht, mit wie großen Buchstaben ich euch schreibe mit eigener Hand!“*

Samstags schreibt Paterson fast nie. Samstags geht er mit Laura ins Kino. Heute „Insel der verlorenen Seelen“, ein alter Schwarz-weiß-Film. Arm in Arm trotten sie unter dem sanften Licht der Straßenlaternen zu ihrem Haus zurück, vorbei an dem schwarzen Briefkasten. Paterson schließt die Tür auf und angekommen im Wohnzimmer zerreißt Pattersons ganze Welt in kleine Stücke. Marvin hat sein Notizbuch zerbissen und aus all den Gedichten einen wilden Haufen aus Buchstaben und Wortfetzen gemacht. Paterson bleibt stehen und schaut auf den Haufen. Laura wirft sich erschrocken auf die Knie und schaut, ob noch etwas zu retten ist. Immer und immer wieder hebt sie verzweifelt einzelne kleinen Schnipsel auf. „Vielleicht kann man die Teile ja wieder zusammensetzen. Ich glaube bestimmt, dass man das kann.“ Paterson tritt aus dem Zimmer und sagt: „Ja, vielleicht.“ Er weiß, dass es nicht geht.

*Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.*

Lunchpause an den Great Falls. Paterson sitzt auf seiner Bank, isst gerade die letzten Bissen seines Sandwiches und starrt unverwandt durch den Maschendrahtzaun auf die Wasserfälle. Ein Japaner kommt auf ihn zu und setzt sich neben ihn. „Sind sie von hier? Aus Paterson, New Jersey?“ „Ja, bin ich“ „Ahaaaa“. Beide schauen schweigend auf die Wasserfälle. Der Japaner öffnet seine Tasche und holt ein Buch mit japanischen Schriftzeichen darauf heraus und schlägt die erste Seite auf. Darauf steht in lateinischen Buchstaben „Paterson. Von William Carlos Williams“. Patersons großem Idol, dem Autor aus Paterson, der über seine Stadt geschrieben hat. „Kennen Sie William Carlos Williams?“, fragt der Japaner. Paterson zögert. „Ja, seine Lyrik ist mir bekannt.“ „Ahaaa“ „Sind sie auch Schriftsteller?“. Paterson zögert. „Nein... ich bin Busfahrer...“ „Ahaaaa, ein Busfahrer aus Paterson, New Jersey. Das ist poetisch.“ Beide schauen zum Wasserfall. „Schreiben sie?“, fragt er den Japaner. „Ja, ich schreibe.“ Er öffnet seine Tasche. „Schauen sie, das sind meine Notizbücher.“ Beide sitzen noch einen Moment nebeneinander und schauen. „Jetzt muss ich gehen“, sagt der Japaner. Er greift in seine Tasche und gibt Paterson ein Buch. Der greift unsicher danach, schlägt es auf und jede Seite ist bloß weißes Papier. „Ein leeres Buch birgt doch die meisten Möglichkeiten.“ Paterson bedankt sich mit verschämter Miene und umfasst fest die Hand des Japaners. Der dreht sich um und geht. Ein paar Meter entfernt von der Bank dreht er sich noch einmal um, schaut Paterson an, sagt: „Ahaaa!“ und geht weiter. Paterson schaut auf den Wasserfall. Dann greift er langsam in seine Jackentasche und holt seinen Stift heraus. Er beginnt zu schreiben. Über Paterson. Nur über Paterson.

*Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.*

Amen.

Und der Wille Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.